

Avifauna von Ingelheim a. Rhein.

Von Carl Hilgert.

(Fortsetzung von Falco 1905, S. 64.)

Turdus Vernus (Kl.)

(Schwarzamsel, *Turdus merula*.)

Geradezu gemein und dem Garten- und Weinbau lästig ist die Amsel bei uns geworden. In den grösseren Parks, den umzäunten Fichten- und Laubholzparzellen, wo ihr mehr denn nötig Schutz gewährt wird, vermehrt sie sich ganz bedenklich, so dass sie die in der Nähe liegenden Weinberge geradezu plündert. Spatzen und Stare kann man durch Alarmschüsse ja von diesen Anlagen fern halten, während dies bei ihr kaum möglich ist. Sie sitzt ruhig im Laube der Weinstöcke und Spaliere, nur höchstens eine kleine Strecke fortflatternd oder fortlaufend, wenn ein Schuss fällt. Ganz anders gestaltet sich aber ihr Benehmen, wenn man Ernst macht und ihr mit Blei auf den Leib rückt, dann kommt bald ihre List und die bekannte Scheu zum Ausdruck. Nie bin ich versucht gewesen, unsere Amsel zum vertrauten Parkvogel zu stempeln, sie ist nichts weniger als dies.

Wie ja bekannt, überwintern viele Amseln bei uns, aber ich wage es zu behaupten, dass wir hier am Rheine von einem Wegzuge im allgemeinen nicht sprechen können. Ja ich gehe so weit, dass ich ihre Zahl in manchen Wintern noch höher schätze und begründe dies dadurch, dass viele Vögel aus höheren Lagen und nördlicheren Gegenden in unserer geschützten Rheinebene überwintern. Selbstredend soll das nur für die normalen Winter gelten, wie wir sie ja selten anders kennen lernen. In strengen Wintern gestaltet sich das Bild wesentlich anders und man wird da nur wenige zurückgebliebene Stücke finden, die dann oft grosse Not haben, ihr Dasein zu fristen. Was hiervon Sperber und Habicht entgeht, fällt in der Regel der Kälte zum Opfer. Die in

normalen Wintern massenhaft überwinterten Vögel halten sich tagsüber Nahrung suchend auf den nassen Wiesenfeldern, in den Parks und Dorfgärten auf, des Abends aber suchen sie die Fichtenschonungen als Nachtquartier auf. Von allen Seiten kommen sie da herbeigeeilt und sind die letzten Ankömmlinge der vielen tausend von Vögeln,¹⁾ die daselbst übernachteten. Ich übertreibe nicht, wenn ich die Zahl der Amseln, die in den Herbst- und Wintermonaten in den Fichten übernachteten, auf 150 bis 200 schätze.

Mit dem Brutgeschäft beginnen sie sehr zeitig, auch sind sie bei uns zu den ersten Sängern zu zählen. Ich notierte:

22. Januar 1899, erster Gesang;
 28. Februar 1902, „ „
 26. „ 1906, „ „

Nicht selten hört man auch ihren Gesang im Herbste bei schönem Wetter, so notierte ich 4. November 1903 und merkwürdigerweise auch den 4. November 1905.

13. April 1902, 4 stark bebrütete Eier;
 29. März 1903, 5 frische Eier;
 15. „ 1904, 1 Ei;
 23. April 1905, ausgeflogene Junge;
 14. „ 1906, 5 etwas bebrütete Eier.

Im ersten Teil meiner Arbeit habe ich beim Rotkehlchen schon darauf hingewiesen, dass das hellste Ei eines Geleges nicht unbedingt das zuletzt gelegte sein muss. Da mir Nester und Gelege der Amsel in grosser Anzahl mühelos zugänglich sind und die Vögel sich auch gegen Störungen nicht so empfindlich zeigen, hatte ich mir ihre Eier als Versuchsobjekt²⁾ ausgewählt. Ich

¹⁾ Es überwintern hier und suchen diese Schonungen als Nachtquartier auf ungeheuere Flüge von *Fringilla montifringilla*, *Fringilla coelebs*, *Sturnus vulgaris*, *Turdus pilaris* etc. etc.

²⁾ Da auch die Eier der Amsel innerhalb des Geleges wenig variieren, wäre es ja praktischer, andere Gelege zu wählen; doch kann man auch bei Amselgelegen von schwächer und stärker gefleckten Eiern innerhalb eines Geleges sprechen. Raubvogeletier würden ja ein entschieden besseres Versuchsobjekt bieten, nur ist da die Sache mit grösseren Schwierigkeiten verknüpft. Die Gelege unserer Sperlinge und insbesondere die des Feldsperlings eignen sich übrigens auch sehr gut zu solchen Untersuchungen, und ich habe hierin noch nicht abgeschlossen, kann aber heute schon soviel sagen, dass auch hier das hellste Ei nicht immer das letzte ist.

numerierte die Eier mehrerer Gelege der Reihenfolge nach, wie sie gelegt wurden, und das Resultat war folgendes: In einem Falle war das hellste Ei das erste und zudem das kleinste bei einem Gelege zu fünf Eiern. Bei einem anderen Gelege zu ebenfalls fünf Eiern war das dritte Ei das hellste und normal gross. In zwei anderen Fällen waren die helleren Eier die letzten.

Wie es sich bei den Amselmännchen mit der Schnabelfärbung verhält, darüber war ich mir, angeregt durch eine briefliche Anfrage Dr. Harterts, nicht ganz im klaren und bin überzeugt, dass so mancher diese Frage nicht kurzerhand erschöpfend hätte beantworten können. Ich habe mich nun überzeugt und bin zu dem Resultat gekommen, dass das Männchen im ersten Frühling, der auf sein Geburtsjahr folgt, schon den gelben Schnabel bekommt und ihn sein Leben lang behält. Im Sommer verliert er allerdings etwas von seinem Feuer, was wohl durch die Nahrungssuche im losen Erdreich bedingt ist. Vorjährige Männchen haben gewöhnlich anfangs März noch eine dunkle Schnabelfirste, die aber Ende März, längstens anfangs April auch verschwindet.

Turdus Collaris (Kl.)

(Ringamsel, *Turdus torquatus*.)

Scheint seltener Durchzügler zu sein, da ich nur einige Belege dafür anführen kann. In den Wildprethandlungen in Mainz und Frankfurt findet man sie dagegen öfter. Würde man im Herbst und Frühjahr mehr dunkle Amseln erlegen oder fangen, so bin ich überzeugt, dass man sie doch öfter bestätigen könnte. Ich wollte z. B. am 24. September 1898 eine Amsel für den Uhu erlegen und konnte nach dem Schusse eine Ringamsel aufheben. Es war ein junges Weibchen, das mein Hund aus einer Fichtenschonung stöberte. Am 30. April 1903 fand ich ein von einem Raubvogel halbgekröpftes altes Männchen. In seiner Ornithologie des Grossherzogtums Hessen erwähnt Deichler ein am 20. April 1893 unter dem Telegraphendraht aufgefundenes Weibchen, das mir damals von einem Bahnwärter überbracht wurde.

Turdus Arboreus (Kl.)

(Misteldrossel, *Turdus viscivorus*.)

In den Kiefernwaldungen, wo sie ihr Nest gewöhnlich in bedeutender Höhe anlegt, häufiger Brutvogel. Alle Nester, die ich

im Laufe der Jahre fand, standen auf Kiefern, und kann ich mich nicht erinnern, je eins auf einem anderen Baume gefunden zu haben.

Es sind äusserst scheue und vorsichtige Vögel, die nur während des Brutgeschäftes etwas von ihrer Scheu ablegen, so dass es dann nicht schwer ist, sie aus der Nähe zu beobachten. Ist das Gelege stark bebrütet oder es sind gar Junge im Neste, dann wird jede Störung und Gefahr durch wütendes Geschnarr abzuwehren gesucht. Sie sitzen oft so fest auf den Eiern oder den kleinen Jungen, dass man sie nur durch wiederholtes energisches Anklopfen an den Baum zum Abstreichen bringt. Es ist mir ein Fall bekannt, wo ich den Vogel auf dem Neste sitzen sah (der lange Schwanz steht immer ein beträchtliches Ende über den Nestrand hinweg), es aber nicht möglich war, ihn durch Anklopfen zum Abfliegen zu bewegen; erst als ich oben ankam, strich er schnarrend ab. In diesem Falle wäre es mir ein Leichtes gewesen, ihn auf dem Neste zu greifen. Das Nest enthielt drei eben ausgefallene Junge und ein faules Ei.

Mitte Mai 1905 liess ich bei einem Reviergange meinen Hund im Walde ein wenig revieren und hörte kurz darauf ein ununterbrochenes Geschnarr und Laute wie oak-oak, letztere täuschend ähnlich wie von einer Elster, nur etwas schwächer. Ich vermutete Elstern, die der Brut der Misteldrossel nachstellten und birschte vorsichtig nach dem Platze. Ich war nicht wenig erstaunt, als ich zwei Misteldrosseln meinen Hund attackieren sah, immerwährend schnarrend und die Laute oak anhängend. Sie hatten eben dem Neste entflozene Junge, die in den Kronen der niederen Kiefern sasssen. Trotzdem ich jährlich eine grössere Anzahl Brutpaare zu beobachten Gelegenheit habe, kann ich mich nicht entsinnen, jemals diese Laute „oak“ gehört zu haben.

Nicht selten trifft man die Misteldrossel auch in den Wintermonaten vereinzelt hier, es ist aber kaum anzunehmen, dass dies unsere Brutvögel sind. Meines Erachtens kommen unsere Brutvögel Ende Februar bei uns an und beziehen auch gleich die altgewohnten Reviere. Anfang März sieht man mitunter noch kleine Trupps auf dem Durchzuge. Ich notierte:

28. Februar 1902, erster Gesang;

22. „ 1903, „ „

8. März 1904, in kleinen Trupps beobachtet;

17. April 1904, Nest mit vier einige Tage alten Jungen;

27. Februar 1905, Paar am alten Brutplatze beobachtet, ♂ singt, 25. März äusserlich fertig;
 12. Januar 1906, drei Stück zusammen beobachtet (sehr scheu!);
 26. Februar 1906, singen die ♂ überall;
 15. April 1906, zwei Stück zusammen beobachtet, wovon das eine Nistmaterial trägt.
 14. „ 1906, Nest mit vier stark bebrüteten Eiern steht niedrig im Kiefernhochwald auf verkrüppelter, 2 m hoher Kiefer.

Flügelmasse zweier Ingelheimer Brutvögel: ♂ 155, ♀ 151 mm.

Die gleichen Flügellängen finde ich auch bei Vögeln aus Tunesien, der Herzegowina und England. Mit Ausnahme der Tunesen sind dies nur im Herbst und Winter gesammelte Vögel. Ich möchte hier kurz noch einmal auf den von Baron v. Erlanger (Ornith. Monatsber. 1897, p. 192) beschriebenen *T. deichleri* zurückkommen. Wie ja bekannt, zog Baron v. Erlanger diese Form (Journ. f. Ornith. 1899, p. 248) wieder ein. Später hat nun Kollibay (Ornith. Monatsber. 1905, p. 141) die Form wieder zu begründen versucht. Ich schliesse mich dieser Ansicht vollkommen an. Die Form kann mit demselben Rechte aufrecht erhalten werden, mit dem wir so viele nordafrikanische Formen begründen, z. B. *Pratincola rubetra spatzi*, *Lanius senator rutilans*, *Apus apus carloi*, *Carduelis carduelis africanus* etc. etc.

Turdus Socius (Kl.)

(Wacholderdrossel, *Turdus pilaris*.)

Nur als häufiger Wintergast bei uns in der Rheinebene bekannt. Die ersten Trupps kommen ungefähr Ende Oktober an. Im November und Anfang Dezember treffen immer mehr ein, so dass dann oft ganz gewaltige Flüge entstehen, die den Winter über vereint mit Staren die Wiesen beleben. Die zuerst eintreffenden finden an Vogelbeeren und den Samenkörnern des Spargels den Tisch noch reichlich gedeckt. Im Winter, wenn Schneefall eintritt, vermindert sich ihre Zahl oft bedeutend, d. h. die Mehrzahl zieht weiter oder streift nur nach schneefreien Gegenden; denn kaum ist der Schnee wieder weg, sind sie wieder da.

Mit Vorliebe übernachten sie in den niederen Fichten, die mit Eichen und Birken durchsetzt sind. Interessant ist da ihr Benehmen

vor dem Einfallen. Im Herbst und Winter sammeln sie sich gewöhnlich erst auf den Überständen, ehe sie ihre Schlafplätze aufsuchen, während sie im März und Anfang April nach mehrmaligem Kreisen sich direkt in das Holz stürzen. Wiederholt konnte ich die Beobachtung machen, dass selbst grössere Gesellschaften in den Kopfweiden übernachten, sie sitzen da ganz unten auf den Köpfen. Vereinzelt übernachten sie sogar auf der Erde an den Böschungen der Rheindämme und den Rändern der Wiesengräben.

***Turdus Bragi* (Kl.)**

(Singdrossel, *Turdus musicus* auct.)

Die Singdrossel ist recht häufiger Brutvogel in den Klauern am Rhein, den Feldgehölzen, den Parkanlagen und im gemischten Niederwalde. In den meisten Fällen nistet sie niedrig, 0,5 bis 1,5 m vom Boden entfernt, seltener über Mannshöhe. Ihre Brut wird sehr vom Eichelhäher gefährdet. Sie wehrt sich ja dabei ganz verzweifelt, aber der Strauchdieb bleibt doch immer Sieger. Ich sah einmal einem solchen Kampfe zu, wo sich beide Gatten verzweifelt für ihre kleinen Jungen wehrten. Ein andermal sah ich einen Eichelhäher hinter einer alten Drossel herstürzen, und zwar mit einer solchen Schnelligkeit, wie ich's nur einem Sperber oder Falken zutrauen würde. In beiden Fällen konnte ich noch rettend eingreifen.

Zur Herbst- und Frühjahrszeit kommt die Singdrossel oft in Massen durch, doch ist es nichts Ungewöhnliches, mitten im Winter vereinzelte Stücke zu finden. Ich beobachtete z. B. 1905 am 26. Dezember ein Exemplar und wollte es zum Belege erlegen, es schien mir aber nach meinem Schuss gesund abzustreichen. Anfang Januar fand ich ein verendetes Exemplar unweit dieser Stelle, und ich nehme an, dass es dasselbe war.

***Turdus Borealis* (Kl.)**

(Weindrossel, *Turdus iliacus* auct.)

Im Herbst und Frühjahr häufiger Durchzügler, der sich aber selten lange hier aufhält. Gewöhnlich sieht man sie aber nur 4 bis 5 Tage. In manchen Jahren ist in diesen Tagen alles überschwemmt mit Weindrosseln. So 1904 am 26. Februar, 1905 am 2. März. Im Herbst, Ende September und Anfang Oktober, findet

man viele in den Weinbergen zerstreut, weniger in geschlossenen Gesellschaften.

Dieses Frühjahr traf ich sie am 6. März in grossen Flügen am Rheine und auf den Wiesen. Jetzt, Ende März, sind sie noch massenhaft da. Als am 14. März starker Schneefall eintrat und anderen Morgens das Thermometer auf 5 Grad unter Null fiel, da war es beinahe um die Frühlingsboten und die geradezu massenhaft hier gestauten Drosselflüge (meistens *iliacus* und *musicus*) geschehen. Mit gesträubtem Gefieder sassen sie überall herum und man konnte ihnen so nahe kommen, dass man sie greifen konnte, während sie sonst recht vorsichtig und scheu zu nennen sind. Um ihnen Gelegenheit zum Nahrungsuchen zu bieten, brach ich auf grosse Strecken an den Rändern der überschwemmten Wiesenflächen das Eis auf und entfernte es. Kaum hatte ich damit begonnen, da sah ich meine Absicht schon erreicht; denn sie kamen massenhaft dicht neben mich und suchten, wie ich beobachten konnte, nicht vergebens nach Nahrung. In ihrer Gesellschaft befanden sich ausserdem noch Rotkehlchen, Braunellen, Fitis- und Weidenlaubvögel. Auch fanden sich später die Stare ein, die bis zum Bauche im Wasser herumwateten. Wenn ich auch so hunderten von Insektenfressern vorübergehend eine Nahrungsquelle eröffnet hatte, hätte ich es auf die Dauer doch nicht durchführen können. Zum Glück setzte am Nachmittage Regen mit gelindem Südwest ein, sodass anderen Tages wieder der Schnee mit dem Eise verschwunden war. Später hatten wir ja noch öfter Schneefall, doch leckte ihn Mutter Sonne an Böschungen und sonstigen geschützten Stellen bald wieder weg, so dass sich schnell wieder Nahrungsplätze boten. Am 26. und 27. Februar konnte ich eine Abnahme der Weindrosseln konstatieren, also begann der Wegzug. In diesen Tagen konnte ich öfter Männchen aus nächster Nähe singend beobachten.

Cinclus Bechst.

Der Wasserstar soll früher hier vereinzelt beobachtet worden sein, was ich aber bezweifle. Im Taunus, meinem Wohnorte gegenüber, nur einige Kilometer entfernt, ist er regelmässiger Brutvogel. Mit Vorliebe nistet dort jedes Jahr ein Pärchen unter einer Holzbrücke, die über einen kleinen Gebirgsbach führt. Mitte April hat das Paar gewöhnlich Eier, die ihm regelmässig genommen werden, trotzdem baut und legt es nochmals. Wiederholt

wurden auch schon beide Gatten erlegt; doch nahm dann gleich wieder ein anderes Paar von diesem beliebten Nistplatze Besitz. 1905 wurden am 21. April vier unbebrütete Eier genommen, von denen zwei in meinen Besitz kamen. Sie messen 25×19 , 24×19 mm. Die beiden dazu gehörigen Vögel liegen mir auch vor. Ferner besitze ich ein Männchen aus Westfalen, erlegt am 14. November 1905, das mir ein dortiger Forstbeamter im Fleisch übersandte.

Nach Vergleich dieser drei Stücke mit dem Material in der v. Erlangerschen Kollektion ersehe ich, dass unsere westdeutschen Vögel nicht mit der Form *aquaticus* übereinstimmen. Sie stehen dem typischen *C. cinclus* aus Skandinavien und Lappland sehr nahe, haben aber etwas mehr Rotbraun an der Brust, das sich bei dem einen Stück (Männchen? Taunus) noch bis auf die Bauchmitte ausdehnt; es erreicht aber nicht im entferntesten die Intensivität der Vögel aus Steiermark und der Schweiz, die der Form „*albicollis*“ angehören. In der Färbung der Oberseite kann ich zwischen den drei westdeutschen Stücken und denen aus Skandinavien und Lappland keinen Unterschied finden, während die Vögel aus Steiermark und der Schweiz bedeutend helleren, fahlgraubrauneren Kopf und Nacken haben, auch ihre übrige Oberseite bedeutend heller ist. Typische *C. aquaticus* liegen mir zum Vergleiche nicht vor, doch zeichnen sich ja diese durch lebhaftes Rostrot auf der Brust aus.

Aus dem hier angeführten geht mit ziemlicher Gewissheit hervor, dass unsere Brutvögel eine gute lokale Form bilden.¹⁾ Ich werde es nicht versäumen, mir mehr Material zu beschaffen und dann später noch einmal auf diese Frage zurückkommen.

¹⁾ Nachdem ich vorstehende Seite im Manuskript abgeschlossen hatte, nahm ich Kleinschmidts *Ornis Marburgs* zur Hand, und war nicht wenig überrascht, dass ich unbeeinflusst zu demselben Resultat gekommen war.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Falco - unregelmässig im Anschluss an das Werk "BERAJAH, Zoographia infinita" erscheinende Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1906

Band/Volume: [2_1906](#)

Autor(en)/Author(s): Hilgert Carl

Artikel/Article: [Avifauna von Ingelheim a. Rhein \(Fortsetzung von 1905, S. 64\) 44-51](#)